



DIAPLANT AKTUELL



Mitteilungen der Vereinigung der Dialysepatienten und Nierentransplantierten OÖ.

Mitglied der ARGE NIERE ÖSTERREICH

25 Jahre Bestandsjubiläum 1981 - 2006

GLÜCKLICH TRANSPLANTIERT !



Es ist ein neues Leben, das Patienten nach einem terminalen Organversagen geschenkt wird. Sie können danach wieder ein weitestgehend normales Leben führen – mit dem einen großen Unterschied: dass sie besonders dankbar für dieses Leben sind und für alle, die es ermöglichten. Rudolf Brettbacher, der hier mit seiner Sissy zu sehen ist, hat eine neue Niere und Bauchspeicheldrüse bekommen und kann für seine Familie, in seinem Beruf, sowie für die ehrenamtliche Arbeit beim Roten Kreuz wieder vollwertig da sein. Als Ausdruck der Dankbarkeit für dieses neue Leben hat er auch noch die Obmannstelle der Selbsthilfegruppe für Dialysepatienten und Nierentransplantierte übernommen und führt diese Vereinigung mit sehr viel Liebe und Engagement. Auch für Info-Veranstaltungen des Transplantationsreferenten stellt er sich immer wieder gern als Patient zur Verfügung, um „live“ zu zeigen, welch unendlich kostbares Geschenk ein neues Organ für uns betroffene Patienten darstellt.



Rudolf Brettbacher: Mein Weg zu einem neuen Leben

Mein Name ist Rudolf Brettbacher. Ich bin 51 Jahre alt, verheiratet (3 Kinder) - und arbeite in einem großen Linzer IT Center als Kundenbetreuer und Organisator.



Rudolf Brettbacher mit seiner Familie

Meine gesundheitlichen Probleme begannen mit dem 7. Lebensjahr, nachdem ich mir beim Schifahren das linke Schienbein zweimal und das Wadenbein einmal gebrochen hatte. Fünf Monate später bekam ich die Diagnose Diabetes Mellitus, Typ I. Ich musste sofort Insulin spritzen, und zwar mit einer Glaspritze und Nadeln der Größe 16. Das war in diesem zarten Alter sehr belastend für mich. Im Jahr 1984 stellten sich massive Probleme mit den Augen ein.

Eine optimale Einstellung des Stoffwechsels ist für einen Diabetiker unumgänglich. Auf der Suche nach den besten Behandlungsmöglichkeiten kam ich 1985 nach Wien ins KH Lainz. Dort erhielt ich 1989 meine erste Insulinpumpe. Damit konnte ich in weiterer Folge doch sehr gute und stabile Werte erzielen. Aber auch meine Nieren waren sichtlich angeschlagen.

So mussten immer mehr Nierenfunktionskontrollen durchgeführt werden. Da sich der Zustand meiner Nieren langsam aber stetig verschlechterte, kam ich in das AKH Linz, Interne II, zu Prof. Dr. Biesenbach, sodass ich die entsprechende Betreuung nun in der Nähe meines Wohnortes St. Georgen/Gusen hatte.

Die schwindende Energie und das ständige Gefühl, dass man sich selber vergiftet, drückten sehr stark auf das Gemüt.

Ich hatte mich selber über diverse Nierenersatztherapien informiert, sodass ich gleich beim ersten Gespräch mit Professor Biesenbach meinen Wunsch nach einer kombinierten Nieren- und Pankreastransplantation deponieren konnte. Der Professor und sein Team haben mich äußerst gut unterstützt, und so kam ich nach den positiv verlaufenden Voruntersuchungen Anfang Dezember 1999 zum Erstgespräch nach Innsbruck an die Universitätsklinik. Gott sei Dank passte alles, sodass ich sofort auf die Liste von Eurotransplant gesetzt wurde. Trotz der Hürden in meinem Leben hatte ich immer wieder ein Riesenglück – so bekam ich am 21. April 2000 (Karfreitag) Niere und Bauchspeicheldrüse mit Erfolg implantiert. Bis heute führe ich mit meinen neuen Organen ein aktives und erfülltes Leben. Ich hoffe, dass es noch viele, viele Jahre so weitergeht.



Rudolf Brettbacher (links) gemeinsam mit OA. Dr. Manfred Wallner vor dem Infostand der Selbsthilfegruppe am „Tag der Niere“ 2009 in der Plus-City

Bis zu meinem Beitritt zur Vereinigung der Dialysepatienten und Nierentransplantierten ÖÖ hatte ich nur bescheidene Kenntnisse über die Vorgänge, die nötig sind, bis ein Spenderorgan beim Patienten ankommt. Inzwischen durfte ich einige Erfahrungen und viel Wissen bei den verschiedenen Vorträgen, speziell mit Prof. Prim. Dr. Illievich, meln. Als inzwischen gewählter Obmann dieser beinahe 300 Personen umfassenden Selbsthilfe-Vereinigung darf ich im Namen aller Transplantierten und der auf eine Transplantation wartenden Personen unsere Hochachtung vor den großen Leistungen und Bemühungen aller Beteiligten (Ärzte, Pflegepersonal, TX Referenten, Koordinatoren usw.) aussprechen. Herzlichen Dank!

Walter Kiesenhofer: Eine „normale“ Spende - und eine Liebesspende!

Im Mai 1992, mit einem Lebensalter von 45 Jahren, war nach einem terminalen Nierenversagen für mich ein Weiterleben aus eigener Kraft nicht mehr möglich; ich musste mein Blut im AKH Linz dreimal in der Woche jeweils fünf Stunden lang von einer Dialysemaschine reinigen lassen. Eine solche Behandlung rettet einen Menschen zwar vor dem unausweichlichen Ende, bringt aber neben der Abhängigkeit von einer Maschine verschiedene weitere Nachteile mit sich, sodass ich mich für eine Transplantation meldete, sobald dies medizinisch möglich war.

Neben der eingeschränkten Flüssigkeitsaufnahme (erlaubt ist nur ein halber Liter pro Tag) war es auch der weitgehende Verzicht auf Obst und Gemüse, was dabei die Lebensqualität für mich während der 16 Monate Dialysezeit noch weiter schmälerte.

Ich wurde im Sommer 1993 erfolgreich transplantiert und konnte schon bald nach dem

Eingriff wieder ein Leben wie vor der Erkrankung führen. Ich erinnere mich noch gut an den Anruf, dass eine Spenderniere für mich eingetroffen sei. Das war wie Weihnachten und Ostern zusammen. Es begann ein neues Leben für mich! Die Freude über eine gelungene Transplantation kann man einem Außenstehenden kaum beschreiben!

Doch mit des Schicksals Mächten war auch damals kein ewiger Bund zu flechten: nach nur vier Jahren gab die wackere Spenderniere ihren Geist auf. Ich musste an die Dialysemaschine zurück. Hier stellte sich diesmal neben den üblichen Nebenwirkungen aber ein so äußerst starker permanenter Juckreiz ein, dass ich schier verzweifelte. Er ließ sich medizinisch nicht unter Kontrolle bringen. Es gab keine einzige Minute am Tag, wo ich mich nicht irgendwo kratzen musste. Natürlich war ich für eine neuerliche Transplantation gemeldet. Im Durchschnitt lag die Wartezeit damals bei drei bis vier Jahren.



*Lebendspende - Liebesspende.
Rosi und Walter Kiesenhofer*

Aber es gibt Patienten, die auch fünf Jahre oder länger warten müssen. Ich weiß nicht, ob ich da nicht vor lauter unstillbarem Juckreiz nicht durchgedreht hätte....

So entschloss sich meine Gattin Rosi, die mir 30 Jahre zuvor schon ihr Herz geschenkt hatte, mir nun auch eine ihrer Nieren zu schenken. Ich brauchte einige Tage, den Empfang eines derart großen Geschenkes überhaupt in Betracht ziehen zu können und nahm dann das Angebot meiner Frau mit großer Dankbarkeit an. Rosi wurde daraufhin im AKH Linz eine Woche lang gründlich durchgecheckt. Dann gab Professor Dr. Biesenbach grünes Licht, und Prof. Dr. Brücke führte am 16. September 1999 den Eingriff durch. Rosis rechte Niere wurde entnommen und mir im benachbarten Operationsaal links vorne in der Gegend der Beckenschaukel eingepflanzt.

Ein lebenswichtiges Organ zu schenken, ist wohl eines der großartigsten Geschenke, die ein Mensch einem anderen Menschen machen kann. Ich bin mir dessen immer bewusst und trage solchermaßen ein Stück dieses geliebten Menschen, der nicht nur die Niere, sondern das ganze Leben mit mir teilt, in mir, wo immer ich bin. Rosi ist in diesen mehr als zehn Jahren noch keinen Tag krank gewesen. Es fehlt ihr gottseidank absolut nichts. Sie steht als große Mutter im Mittelpunkt einer Familie, die aus zwei alleinerziehenden Töchtern und vier Enkelkindern im Alter zwischen zehn und zwanzig Jahren besteht.

Ich empfinde das Bedürfnis, meine Dankbarkeit in noch größerem Kreis auszudrücken und arbeite deshalb aktiv in der Selbsthilfegruppe für Dialysepatienten und Nierentransplantierte OÖ. als Schriftführer und als Gestalter der Patientenzeitung Diaplant Aktuell mit. Ich freue mich auch, von den zuständigen Primärärzten immer wieder zur gemeinsamen Informationsarbeit aufgerufen zu werden; vor allem für die Info-Veranstaltungen in den Spenderkrankenhäusern.

Durch die große Liebesgabe meiner Frau fühle ich mich in jeder seelischen Hinsicht bereichert und bin ihr, wie auch der internationalen Forschung und unserem österreichischen Gesundheitswesen mit seinen vielen außerordentlich tüchtigen Medizinern und Pflegepersonen außerordentlich dankbar.

Dipl.Ing. Ulf Ederer und sein Beruf

„Ich fürchte, Sie werden um eine Herztransplantation nicht herumkommen!“

Als mir das gesagt wurde, war ich regelrecht erleichtert. Seit Monaten hatte sich wegen einer Kardiomyopathie meine Leistungsfähigkeit trotz starker Medikation zunehmend verschlechtert, der Kardiologe schaute bei jedem Gespräch sorgenvoller, und irgendwie hatte ich das dumpfe Gefühl, er sagt mir nicht alles.



Also auf die Warteliste. Ein halbes Jahr später im AKH Linz auf der Intensivstation, High Urgency Listing, nur mehr mit Infusionen „in Betrieb“ gehalten, immer wieder Atemnot mit Panik, jede Woche Dialyse, wo mir 4-6 Liter Körperflüssigkeit abgezogen wurden.

Also auf die Warteliste. Ein halbes Jahr später im AKH Linz auf der Intensivstation, High Urgency Listing, nur mehr mit Infusionen „in Betrieb“ gehalten, immer wieder Atemnot mit Panik, jede Woche Dialyse, wo mir 4-6 Liter Körperflüssigkeit abgezogen wurden.

Transplantation im letzten Abdruck

Nach der Transplantation hatte ich kaum noch gesundheitliche Probleme. Ich erholte mich rasch, baute mich körperlich auf und nach etwa drei Monaten saß ich wieder in meinem Büro. Ich war damals Entwicklungschef in einem mittelgroßen Industriebetrieb, mit über 30 Mitarbeitern. Alles schien wieder bestens.

Das änderte sich leider im Lauf der nächsten Jahre. Im Vergleich zu den Folgeereignissen am Arbeitsplatz war die psychische Belastung durch die TX selber ein Klacks. Anfangs bestaunt „Wahnsinn, dass du schon wieder voll arbeiten kannst !!“, „Was, SIE sind herztransplantiert ??“ - klang die Sensation schnell ab.

Die Veränderungen begannen schleichend, entwickelten sich subtil. Ich spürte zunehmend, dass Chef, Kollegen und einige Mitarbeiter mich



DI Ulf Ederer (links) mit Prof.Dr. Illievich und Günter Berlesreiter bei einer Sitzung des Transplantationsforums OÖ., dem er als Gründungsmitglied angehört

anders behandelten. Natürlich waren vor meiner Transplantation Überlegungen angestellt worden, was geschehen sollte, wenn ich nicht mehr zurück käme. Meine Vertreter waren ehrgeizig und karrierefreudig – und dann ist der Kranke plötzlich wieder da und alles beim Alten? Kann doch nicht sein!

In einer dynamischen Firma wird die Organisation immer wieder an die Gegebenheiten angepasst. Das geschah nicht explizit meinerseits, aber nach jeder Veränderung in den nächsten Jahren war ich etwas schlechter dran als vorher. Irgendwann kamen wichtige Informationen nicht mehr automatisch, ich musste ihnen nachlaufen, strategische Entscheidungen wurden zunehmend ohne mich gefällt. Ich war nicht mehr mittendrin, sondern nur mehr dabei. Da es nach einer weiteren Umorganisation meinen „alten Job nicht mehr gab“, wurde ich natürlich nach einiger Zeit auch finanziell unter Druck gesetzt, irgendwann war dann mein Firmenauto dahin, einige Monate später die Prokura, „weil ja nicht mehr notwendig für meine neue Funktion“, etc.etc.

So allein und öd habe ich mich mein ganzes Leben nicht gefühlt. Auch von denen, die es gut meinen, kann einem nicht wirklich einer helfen.

Kann auch durchaus sein, dass diese Ereignisse dazu beigetragen haben, dass meine Ehe in Brüche ging. Die Kinder waren Gott sei Dank schon erwachsen und weitgehend unabhängig.

Irgendwann wird einem dann alles zu viel und man bewegt sich in die innere Emigration. Die Ereignisse in der Firma werden zunehmend unwichtiger, und wenn man nicht mehr verkrampt ist, wird alles viel lockerer. Meine neue Partnerin hat viel dazu beigetragen, dass sich meine Prioritäten wesentlich verschoben haben. Ab dann ist es wieder aufwärts gegangen, hat mich das Leben wieder gefreut. Es hätte aber auch anders kommen können.

Gesundheitlich hatte ich lange Jahre keine merkbaren Probleme. Im Hintergrund schlich sich aber eine chronische Abstoßung an, die dazu führte, dass die Mitralklappe nicht mehr schloss – der Muskel pumpte brav, nur leider vieles in die falsche Richtung. Klappe reparieren oder re-transplantieren, das war die Frage! Damals war ich zur Betreuung schon in Innsbruck. „Sie sind ja sonst gut beinand’, machen’s doch gleich was Gescheites!“ war letztlich der Rat der Ärzte.

Das Warten auf die zweite Transplantation und die Operation waren für mich vergleichsweise undramatisch. Danach wieder eine schnelle Erholung, dann der K(r)ampf mit der Firma um eine halbwegs faire Lösung des Arbeitsverhältnisses, nachdem man eine Kündigung beim Bundessozialamt beantragt hatte. Mit Hilfe von Gewerkschaft und AK gelang ein erträglicher Kompromiss, und mit 64 ist man in der österreichischen Privatwirtschaft ohnehin ein Fossil – und ab in die Alterspension. Die gewonnene Gesundheit und Freizeit versuche ich aktiv zu gestalten und zu nutzen. Das Leben ist wieder lebenswert!

Petra und Rudi Wimberger: transplantiert und glücklich verheiratet

Was das Leben hier schrieb, ist eine ganz außergewöhnliche Geschichte: Ein junger Mann und eine junge Frau lernen sich an der Dialyse im AKH Linz kennen, verlieben sich und gehen schließlich zum Traualtar. Das war am 14. Mai 1994. Sie wurden beide transplantiert, führen eine glückliche Ehe und sind allen sehr dankbar, die ihnen ein neues Leben in guter Gesundheit ermöglicht haben. Hier ein kurzer Bericht über Rudi und Petra Wimberger unter dem Motto



*An der Dialyse hatte ihre Liebe begonnen...
Petra und Rudi bei ihrer Hochzeit am 14. Mai 1994*

„Was wir tun. Was wir bewirken. Wofür sich der Einsatz lohnt!“

Es gibt medizinische Techniken, die Leben retten. Menschen mit Nierenversagen etwa wären noch vor wenigen Jahrzehnten ohne Dialyse und Transplantation unrettbar verloren gewesen. Heute können die von einem Organversagen betroffenen Menschen ein glückliches und erfülltes Leben führen, sogar als Ehepaar!

Für die Mediziner ist es Routine, auf diese Weise Leben zu retten oder eine neue Lebens-

qualität zu vermitteln. Eine Operation, eine Transplantation ist gelungen, aber die nächste folgt, und dann kommt die nächste, und die übernächste, und noch eine. Auch wenn das eine oder andere Schicksal nahe geht, vor allem dann, wenn es sich um junge Menschen handelt, die das Leben noch vor sich haben könnten, geht der berufliche Alltag zwangsläufig darüber hinweg. Petra und Rudi hätten viele Jahre auf die Dialyse angewiesen sein müssen. Aber dann wäre ihr Leben ganz anders verlaufen. Nun gab es in ihrem Fall aber die Möglichkeit der Transplantation.

Das war keine ganz glatte Geschichte: Bei Petra funktionierte erst die dritte Spenderniere wirklich. Für sie bedeutete es Freude, Enttäuschung, Resignation, erneute Hoffnung, zuletzt aber einen stabilen Zuwachs an Lebensqualität, der schwer in Worte zu fassen ist.

Petra und Rudi hätten ohne letztlich erfolgreiche Transplantationen wohl kaum beruflich Fuß fassen können. In Zeiten einer oft höchst fragwürdigen Spargesinnung muss man, so zynisch das sein mag, auch den volkswirtschaftlichen Aspekt ansprechen. Petra ist in der Gemeindestube St. Valentin beschäftigt, Rudi in der Druckerei Pecho in Linz. Die beiden bezahlen Steuern und liegen dem Gemeinwesen nicht auf der Tasche.

Ohne einen sicheren Beruf zu haben, hätten sie einander auch kaum geheiratet. Nun können sie jedoch in jeder Hinsicht ein ganz normales Leben führen. Sie haben sich zudem ein eigenes Heim geschaffen, das von zwei munteren Hunden belebt wird. Gäste sind bei ihnen wohl gelitten. In den Gesprächen geht es selten um medizinische Themen oder um Krankheit- aber Dankbarkeit gegenüber Ärzten und Pflegepersonal bricht sich immer wieder Bahn. Das spürt man als Gast einfach, auch wenn es nicht explizit ausgesprochen wird.



Auch Wimpy und Roxy fühlen sich wohl!

Eine Erfolgsgeschichte? Man könnte es so nennen. Aber in erster Linie ist es eine sehr menschliche Geschichte. Und eine Geschichte,

die auch mit jenen geteilt werden soll, die sich um Spenderorgane kümmern und hinter den Kulissen eine in jeglicher Hinsicht anspruchsvolle Arbeit leisten, um solche Wunder zu ermöglichen. Am Schluss soll für sie alle ein schlichtes Wort der beiden stehen: **Danke!**

Hubert Kehrer: Bewegung und Sport nach Transplantation

Alle Transplantierten haben mit dem neuen Organ ein neues Leben geschenkt bekommen. Sie alle hoffen zu Beginn, dass ihr Körper das Organ annimmt und vor allem, dass sie möglichst lange damit leben können. Mit Hilfe der medizinischen Begleitung, der regelmäßigen Einnahme der verordneten Medikamente, einer entsprechenden Lebensweise und einer gesunden Ernährung kann jeder einiges dazu beitragen, dass das möglich wird. Ein wichtiges Element der gesunden Lebensweise sind Bewegung und Sport; es umfasst eine große Bandbreite an Möglichkeiten. Das fängt an bei der Bewegung im Alltag und reicht bis zur Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen im In- und Ausland. Wichtig dabei ist, dass all das mit dem behandelnden Arzt abgesprochen ist.

Sport zu betreiben hat viele positive Auswirkungen für das Wohlbefinden eines transplantierten Menschen. War man vorher durch die gesundheitlichen Probleme meist an das Bett gefesselt, so kann man jetzt wieder das tun, was man vor langer Zeit schon vielleicht immer gern gemacht hat: Radfahren, Schwimmen, Nordic Walking, Laufen, Langlaufen oder einfach mit der Familie oder Freunden eine Wanderung zu machen. Man kann ruhig

sagen und behaupten: Sport und Bewegung machen glücklich und sind ein wesentlicher Bestandteil der neu gewonnenen Lebensqualität. Natürlich muss jeder seine Sportart finden. Hier eignen sich vor allem Ausdauersportarten, wie oben erwähnt.

Der Österreichische Sportverband der Transplantierten (ATSF) hat sich neben der Beschickung von internationalen Wettkämpfen wie Welt- und Europameisterschaften zur Aufgabe gemacht, transplantierte Menschen für den Sport zu begeistern. Einen Fixplatz in unserem Veranstaltungskalender haben die Österreichischen Schimeisterschaften der Transplantierten und Dialysepatienten und die sportlichen Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Tages der Organspende Anfang Juni. Wir wollen aber darüber hinaus Breitensportaktivitäten anbieten. So haben wir im vergangenen Winter in Oberösterreich einen Langlauf – Schnupperkurs angeboten, der sehr großen Anklang gefunden hat. Ähnliches wollen wir auch in anderen Bundesländern anbieten.

Letzten Sommer hatte ich die Ehre, als Delegationsleiter mit dem Österreichischen Team zur Europameisterschaft nach Dublin (Irland) zu fahren. Es war für mich und unsere Mannschaft ein einmaliges Erlebnis. Die sportbegeisterten Iren sorgten für Gänsehautstimmung sowohl bei den Wettkämpfen als auch bei den verschiedenen Aktivitäten abseits der Wettkampfstätten. Jeden Tag trafen sich die rund 400 Aktiven aus 24 Nationen, ihre Betreuer und Fans in der Mensa oder auf dem Campus der Dublin City University (DCU). Die großartige Stimmung könnte man ohne weiteres mit der Stimmung in einem Olympischen Dorf vergleichen. Die Begeisterung für den Sport war überall zu spüren. Es war für mich ein mehr als beeindruckendes Erlebnis. Die Gemeinschaft der Sportfamilie der Transplantierten und Dialysepatienten hat in Dublin ein kräftiges Lebenszeichen gegeben und einmal mehr in der Öffentlichkeit positive Stimmung für die Organspende und für die Transplantation gemacht.

Langlauf - Premiere bei Kaiserwetter

Herrlicher Sonnenschein, die wunderbare Landschaft rund um St. Ulrich im Mühlviertel und eine bestens präparierte Loipe sorgten am 21. Februar für traumhafte Bedingungen beim Ersten Langlauf – Schnupperkurs für Transplantierte und Dialysepatienten.

(Bericht und Fotos: Hubert Kehrer)

Für viele der 20 Teilnehmer war es auch gleichzeitig ihre Premiere auf Langlaufschiern. Beeindruckt vom Engagement und Einsatz auf der Loipe zeigten sich Herbert Schöttl und Hans Gerdenitsch (Naturfreunde Walding / Sektion Langlauf), die sich spontan als Schi-
lehrer für den



Die Teilnehmer. Im nächsten Jahr sollen es noch mehr werden!

Schnupperkurs zur Verfügung gestellt haben. Trotz der Anstrengung kam natürlich auch der Spaß auf der Loipe nicht zu kurz.

Prominenteste Teilnehmerin war die bekannte und sehr erfolgreiche Trauner Behindertensportlerin Renata Hönisch, die ja einer erfolgreichen Knochenmarktransplantation im Jahr 2002 ihr Leben verdankt. Sie war damals bereits fix für ihre 10. Parolympics in Salt Lake City qualifiziert, als sie im Herbst 2001 an Leukämie erkrankte. „Mit meiner Teilnahme möchte ich transplantierten Menschen Mut machen und sie ermutigen, in ihrer Freizeit Sport zu betreiben. Ausdauersportarten wie das Langlaufen sind dafür bestens geeignet.“

Beim Mittagessen im Gasthaus Lang nutzten natürlich einige diese einmalige Gelegenheit, um von der sympathischen Sportlerin, die ja selbst begeisterte Langläuferin ist, einige wertvolle Tipps zu bekommen. Tenor am Ende des Tages: Der Kurs soll im nächsten Winter wieder stattfinden !

Der Langlaufkurs war eine Initiative des Forum Organtransplantation OÖ und des Österr. Sportverbandes der Transplantierten (ATSF) in Kooperation mit der Sektion Langlauf der Naturfreunde Walding.

„Ziel dieser Aktion war es, transplantierte Menschen zu motivieren,

Sport zu betreiben. Sport ist für viele Transplantierte mittlerweile ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens nach der gelungenen Transplantation. Der Erfolg bei der Premiere gibt uns Recht. Wegen des großen Interesses werden wir auch im Sommer weitere Schnupperkurse wie Radfahren, Nordic Walking oder Schwimmen organisieren“, kündigt der Initiator des Langlauf - Schnupperkurses Hubert Kehrer weitere Aktivitäten an.



Herbert Schöttl, Renate Hönisch und Hans Gardenitsch

Radwandertag für Transplantierte „PRO LIFE – LINZ 2008“



Fröhlich und unternehmungslustig:- die transplantierten Radler beim Gruppenfoto (Foto H.Kehrer)

Obwohl es der Wettergott am Wochenende 20./21. September 2008 nicht gerade gut mit uns meinte und einige Interessenten aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig absagen mussten, waren doch mehr als 30 Radler aus Niederösterreich, Kärnten, Tirol, Wien, der Steiermark und Oberösterreich nach Linz gekommen.

Der Auftakt der Veranstaltung erfolgte auf dem Linzer Südbahnhof-Markt vor der ORF - Bühne. Im Rahmen der Sendung „Radio Arcimboldo“ wurden zwischen 9.00 und 10.00 Uhr drei Live-Einstiege in Radio Oberösterreich 95,2 ausgestrahlt. Die Interviewpartner von ORF-Moderator Wolfgang Hüttner informierten dabei über die Veranstaltung und die Anliegen der Transplantierten. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Függer, Leiter der Chirurgie des Krankenhauses der Elisabethinen in Linz, gab einleitend über die

medizinischen und rechtlichen Aspekte der Organtransplantation Auskunft.

Die Kärntner Sportlerin und vierfache EM-Medaillengewinnerin von Würzburg, Dr. Jutta Ludwig, die als bisher einzige in Linz (AKH) herztransplantiert wurde und seit der Transplantation Sport betreibt, war die nächste Interviewpartnerin. Die erfolgreiche Trauner Behindertensportlerin Renata Hönisch, die seit 1984 bei internationalen Wettkämpfen wie Paralympics (6x Winter-, 3x Sommer-Paralympics), Welt- und Europameisterschaften unglaubliche 50 Medaillen für Österreich gewonnen hat, schilderte ebenso wie die anderen Sportler, wie lebenswert das Leben nach einer gelungenen Organtransplantation sein kann. Hubert Kehrer, der gemeinsam mit seinem Team diesen Radwandertag organisiert

hatte, erläuterte abschließend Zweck und Ziele des von ihm gegründeten Forums Organtransplantation Oberösterreich, welches ähnliche Veranstaltungen auch in Zukunft durchführen will.

Die Hälfte der Teilnehmer trotzte der Witterung und radelte gemeinsam die Tour entlang der Donau bis zum Kraftwerk Abwinden/Asten, über Pichling zurück nach Linz. Die andere Hälfte kam in den Genuss einer hochinteressanten Führung durch das ORF-Landesstudio Oberösterreich. Günter Berlesreiter, selbst herztransplantiert, zeigte den Gästen seinen Arbeitsplatz.

Zu Mittag trafen sich wieder beide Gruppen beim gemeinsamen Mittagessen im Gasthaus Duschanek in Pichling. Die Radgruppe hatten am Rückweg noch einen Live-Auftritt bei der ORF-Bühne im Rahmen der Festivitäten anlässlich des autofreien Tages im Bereich der Wienerstraße. Im Anschluss daran stand die Stadtrundfahrt mit dem City Express auf dem Programm. Der gesellschaftliche Höhepunkt der Veranstaltung fand im Schiffsrestaurants der LI+DO statt. Die Linzer Gemeinderätin Karin Bergmann begrüßte mit einer eindrucksvollen Rede die Gäste an Bord der LI+DO. Unter den Gästen auch ATSF-Obmann Walter Rettenecker, ATSF-Geschäftsführer Martin Krimbacher und seine Stellvertreterin Mag. Waltraut Andorfer-Winzig. Die Grillspezialitäten, die musikalische Umrahmung durch DJ Koksi, das herrliche Ambiente des Schiffsrestaurants am Donauufer sorgten für eine tolle Stimmung. An diesem Abend wurde am wenigsten über „Transplantation“ gesprochen. Ein Beweis dafür, dass unsere Gäste den Abend in vollen Zügen genossen.



ORF-Moderator Wolfgang Hüttner auf Sendung mit Renate Hönisch und Hubert Kehrer

Dank gebührt an dieser Stelle Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und dem Linzer Bürgermeister Dr. Franz Dobusch für die Übernahme des Ehrenschutzes und dafür, dass die beide gemeinsam mit der Firma Novartis durch ihre finanzielle Unterstützung diesen wunderbaren Abend erst ermöglicht haben.

Am Sonntag nahm eine kleine Gruppe die zweite Tour in Angriff. Vom Hotel Nösergut in der Landwiedstraße führte die aus verschiedenen Gründen geänderte Route über den Wallfahrtsort Maria Scharthen nach Wels und entlang der Traun wieder zurück nach Linz.

„Wir haben an diesem Wochenende gemeinsam ein positives Zeichen für Organspende und Organtransplantation in der Öffentlichkeit gesetzt und eindrucksvoll bewiesen, dass der Sport für viele erfolgreich transplantierte Menschen ein Teil der wiedergewonnen Lebensqualität ist“, waren sich die Teilnehmer am 5. Radwandertag „PRO LIFE – LINZ 2008“ einig.

Obwohl sie nur für kurze Zeit in Linz waren, lernten sie doch an diesem Wochenende viele Facetten der Landeshauptstadt kennen. Für viele sicherlich ein Grund, wieder einmal nach Linz zu kommen.

Dieser Radwandertag wurde mit viel Herz und großem Engagement gemeinsam mit dem Österreichischen Transplantierten-Sportverband (ATSF) organisiert und durchgeführt. Einheitlicher Tenor: „Wir freuen uns jetzt schon auf den 6. Radwandertag für Transplantierte, der 2009 voraussichtlich in Niederösterreich stattfinden wird.“

Hubert Kehrer, Leiter des Organisationsteams

TRANSPLANTIERTE HELFEN BEI ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



Transplantierte Menschen sind dankbar für das große Geschenk, das ihnen wieder ein lebenswertes Leben ermöglicht oder sie überhaupt vor dem sicheren Tod bewahrt hat. Sie schließen sich in Selbsthilfegruppen zusammen und nehmen an Veranstaltungen teil, die ein gutes Klima für die Organspende schaffen, wobei sie immer wieder gemeinsam mit den verantwortlichen Ärzten und Chirurgen für die gute Sache eintreten. Hier sieht man eine österreichische Transplantiertengruppe, die im Oktober 2009 am Welttag der Organspende in Berlin teilgenommen hat. Insbesondere Oberösterreich darf als internationales Vorbild auf dem Gebiet der Organspende und Transplantation gelten!

EMPFÄNGER:

Herausg. Vereinigung der Dialysepatienten
und Nierentransplantierten OÖ.
www.diaplant.com

Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich
Walter Kiesenhofer, 4040 Linz, Pragerstr. 7
Tel. 0732/710836/E-Mail: diaplant@tele2.at
Abs: Maria Kuritko, 4020 Linz, Galileistr. 14

Bankverbindung: Raiffeisen Landesbank,
BLZ 34000 / Konto Nr. 5040621